

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]

Oldenburg, 1919-1945

10.10.1921 - 2. Symphonie-Konzerte, des Oldenburger Landes-Orchesters,
Erinnerung an den 25jährigen Todestag Anton Bruckners [2 S.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7312

Oldenburger Landestheater



Montag, den 10. Oktober 1921, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

2. Symphonie-Konzert

des Oldenburger Landes-Orchesters

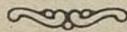
(Im Abonnement)

Dirigent: Musikdirektor Dr. Julius Kopsch.

Solist: Herr Franz Rotholt, Hannover (Gesang).

Erinnerung an den 25jährigen Todestag Anton Bruckners

Anton Bruckner wurde am 4. September 1824 zu Ansfelden (Oberösterreich) geboren und starb am 11. Oktober 1896 in Wien.



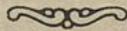
Vortragsfolge:

1. Andante (aus der nachgelassenen F-moll Symphonie) Anton Bruckner
(komponiert 1863)
Zum ersten Male
2. Hymnus der Liebe*) Max Reger
(136. Werk, komponiert 1915) geb. 19. März 1873 zu Brand (Bayern)
gest. 11. März 1916 in Leipzig
Zum ersten Male
3. Zwei Hymnen an die Nacht Siegmund von Hausegger
a) Stille der Nacht*) / b) Unter Sternen*) geb. 16. August 1872 zu Graz
lebt in München
(komponiert 1904)

*) Texte umseitig.

Pause

4. Vierte romantische Symphonie (Es-dur) Anton Bruckner
(komponiert 1874-1878)
Ruhig bewegt / Andante / Scherzo / Mäßig bewegt.



Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ende 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Preise der Plätze einschl. der Kleiderabgabe:

I. Rang 16.- M., Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vorderstüb 14.- M., Hinterstüb 12.- M., Parterre 11.- M.
Amphitheater III. Rang 7.- M., Galerie 5.50 M.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse
in der Vorhalle des Theaters statt - Programm an der Kasse 1 M.

Während der musikalischen Vorträge ist der Eintritt nicht gestattet.

Druck von Ad. Espich & Co., vorm. F. Büttner / Oldenburg.



Maß Reger.

Hymnus der Liebe.

Höre mich, Ewiger, Allerbarmter, der du vom Dunkel der Tiefe emporwächst in des Aethers leuchtend klare Sphäre, Ewiger, der du mit deiner Allliebe die ganze wogende Menschheitsflut umarmst: Wo ist die Liebe, die Menschenliebe?

Ewiger, gib sie uns wieder, die Hohe, die Reine, daß sie mit erbarmender Seele, mit milden, doch mächtigen Händen die klaffenden Wunden schließt, und in der bangen Seele des Einzelnen wieder entfache den sterbenden Funken göttlicher Liebe, der ihm im starren Herzen einst wohnte, als die grauen Gespenster der Selbstsucht und Eier noch nicht regierten die Seelen der Menschen.

Wüßt' ich, o Ewiger, wo ich sie fände, die erhabene Göttin, siehe, ich nähme noch einmal das hehre Martyrium des Genius, griff noch einmal mit kühner Hand an die Fackel des Ewigen und schleuderte Funken hernieder, heiligen Feuers voll!

Und zermalmt' strafend die gewaltige Himmelswölbung mir die glühende Stirn, mir den trohigen Nacken: dennoch rüttelt' ich wieder an die zitternde Weste der Welt, kämpfte gigantisch wider die wimmernden Geister der Nacht, holte aus ihren Schattenarmen die Liebe, reichte mit sterbenden Händen hernieder die Hohe der jauchzenden Menschheit.

Säh' ich vernichtet alle Gespenster des Staubes, säh' ich auf selbigem Antlitz den ersten Schimmer erwachenden Weltenglücks und Elysium — siehe, ich stürbe so gern!

(L. Jacobowski.)

Siegfried von Hausegger.

Zwei Hymnen an die Nacht.

Stille der Nacht.

Willkommen, klare Sommernacht,
Die auf betauten Fluren liegt!
Begrüßt mir, goldne Sternenpracht,
Die spielend sich im Weltraum wiegt!

Das Urgebirge um mich her
Ist schweigend wie mein Nachtgebet;
Weit hinter mir hör' ich das Meer
Im Geist und wie die Brandung geht.

Ich höre einen Flöten-ton,
Den mir die Luft von Westen bringt,
Indes herauf im Osten schon
Des Tages leise Ahnung bringt.

Ich sinne, wo in weiter Welt
Jetzt sterben mag ein Menschenkind,
Und ob vielleicht den Einzug hält
Das vielersehnte Helbenkind.

Doch wie im dunklen Erdental
Ein unergründlich Schweigen ruht,
Ich fühle mich so leicht zumal
Und wie die Welt so still und gut.

Der letzte leise Schmerz und Spott
Verschwindet aus des Herzens Grund.
Es ist, als tät' der alte Gott
Mir endlich seinen Namen kund.

(S. Keller.)

Unter Sternen.

Wende dich, du kleiner Stern
Erde, wo ich lebe,
Daß mein Aug', der Sonne fern,
Sternenwärts sich hebe!

Heilig ist die Sternzeit,
Deffnet alle Gräfte;
Strahlende Unsterblichkeit
Wandelt durch die Lüfte.

Mag die Sonne nun bislang
Andern Zonen scheinen,
Hier fühl' ich Zusammenhang
Mit dem All und Einen!

Hohe Lust, im dunklen Tal,
Selber ungesehen,
Durch den majestät'schen Saal
Atmend mitzugehen!

Schwinge dich, o grünes Rund,
In die Morgenröte!
Scheidend rückwärts singt mein Mund
Zubelnde Gebete.

(S. Keller.)

